

Achim Schrader

Sozialstruktur

Man nähert sich Brasilien mit Vorkenntnissen; zu zahlreich sind die Beiträge in Fernsehen und Radio, Zeitschriften und Büchern, als daß sie der aufmerksame Zeitgenosse überhören oder übersehen könnte. Man *weiß* daher von extremen sozialen Unterschieden zwischen dem Luxus der Paläste der Copacabana und der Armut der *favelas*; und weil es immer wieder neue, schlechte Nachrichten gibt (Ermordung von *Straßenkindern*, Übergriffe auf Indianer und Landlose, Korruptionsskandale), bleibt Brasilien in den Schlagzeilen. So liegt der Schluß nahe, die scharfen sozialen Gegensätze in Brasilien seien als ein unveränderliches und daher *strukturelles* Merkmal der brasilianischen Gesellschaft anzusehen.

Da soziale Ungleichheit nirgendwo und niemals völlig beseitigt wird, ist nicht allein das Ausmaß der Ungleichheit ein grundlegendes Merkmal einer Gesellschaft, sondern auch ihre Art, mit der sozialen Differenzierung umzugehen. Um ein Bild von der Sozialstruktur Brasiliens zu entwerfen, das vollständiger ist, als es die Medien vermitteln können, ist eine differenzierende Betrachtung angezeigt, die sich nicht auf die Extreme beschränkt, sondern das Gegenwärtige auch in seiner historischen Genese betrachtet, die gesellschaftliche Dynamik in den Sozialproblemen ermittelt und vermeidet, komplexe Sachverhalte allzu simpel darzustellen.

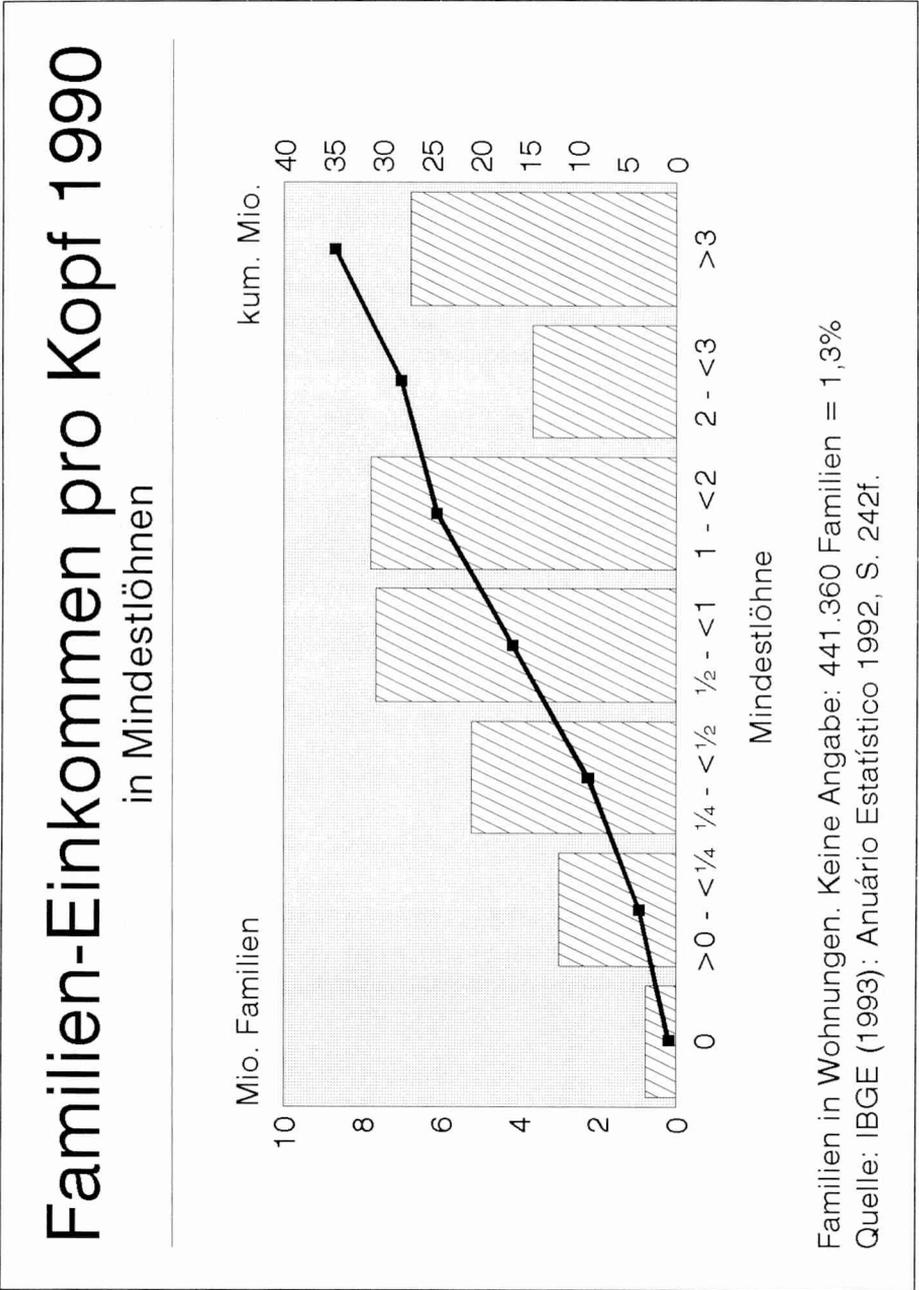
1. Das Ausmaß der Ungleichheit

Die amtliche brasilianische Statistik bestätigt die weite Verbreitung der Armut (Abbildung 1): Ein von der Verfassung garantierter Mindestlohn¹ müßte für eine Familie von durchschnittlich 3,8 Personen² ausreichen, aber die Hälfte aller Familien (rund 17 Millionen Familien mit rund 65 Millionen Menschen) haben nicht einmal dieses Mindesteinkommen.

1 Der Mindestlohn (*salário mínimo*) soll die Bedürfnisse des abhängig Beschäftigten und seiner Familie abdecken und regelmäßig angepaßt werden (Art. 7, AbIII, Verfassung von 1988). In der Praxis kommt er als Maß für den Lohn selten vor, zum Beispiel weil nicht-geldliche Leistungen des Arbeitgebers auf den Lohn angerechnet werden oder weil ein Vielfaches des Mindestlohns gezahlt wird. In der durch Inflation gekennzeichneten Wirtschaft Brasiliens erhält er die Bedeutung eines inflationsbereinigten Vergleichsmaßstabs und eines offiziellen Indikators der Geldentwertung.

2 IBGE 1993: 254.

Abbildung 1:



Nach amtlicher statistischer Definition gilt eine Familie als *arm*, die weniger als einen halben Mindestlohn bezieht (das sind knapp 10 Millionen Familien mit rund 38 Millionen Menschen); als im *Elend* lebend werden diejenigen Familien bezeichnet, die mit bis zu einem Viertel des Mindestlohns auskommen müssen (das sind 4 Millionen Familien oder 15 Millionen Menschen).³ Außer mit dem Einkommen kann man das *Elend* auch mit anderen Indikatoren messen; sie sind nicht ohne Bedacht ausgewählt worden (Tabelle 1):

Tabelle 1: *Indikatoren des Elends, 1985*

Indikatoren	Durchschnitt	Negativer Extremwert	Positiver Extremwert
Kein elektrisches Licht	51,8 %	88,2 % in Landgebieten des Nordostens	2,4 % in der Stadt São Paulo
Kein fließend Wasser	71,3 %	97,2 % in Landgebieten des Nordostens	13% in der Stadt São Paulo
Kein Wasserfilter	65,0 %	92,5 % in Landgebieten des Südens	25 % in der Stadt Belo Horizonte
Keine Abwasserentsorgung	85,2 %	99,9 % in Landgebieten des zentralen Westens	30,9 % in der Stadt Brasília
Kein Kühlschrank	79,2 %	97,2 % in den Landgebieten des Nordostens	27,1 % in der Stadt Rio de Janeiro
Keine Beiträge zur Sozialversicherung	85,8 %	96,3 % in den Landgebieten des Nordostens	54,6 % in der Stadt Belo Horizonte
Keine Arbeitspapiere	75,1 %	89,4 % in den Landgebieten des Nordostens	38,8 % in der Stadt Porto Alegre
Durchschnittlicher schulischer Rückstand der 14jährigen	4 Jahre		2,8 Jahre bei allen 14jährigen

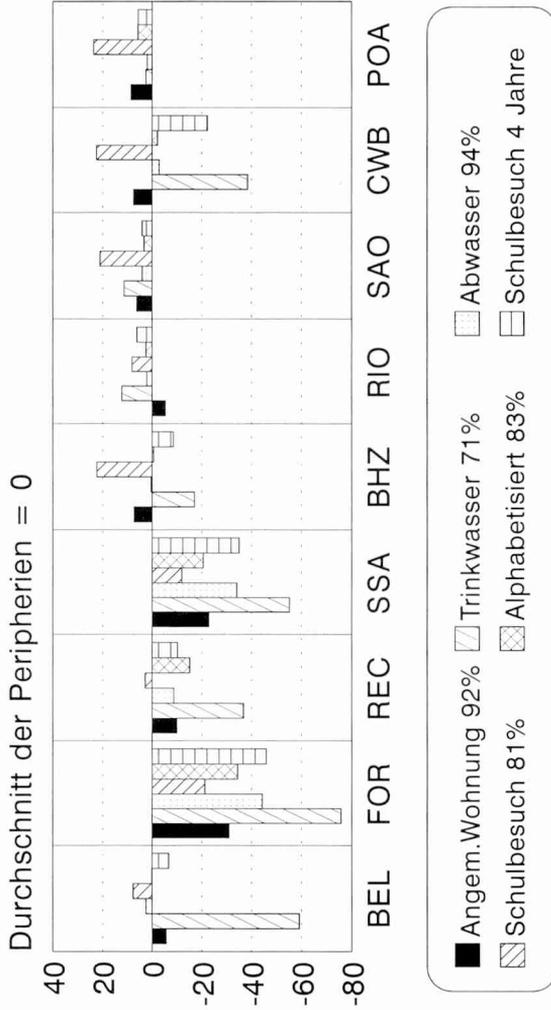
Quelle: FIBGE-PNAD 1985, zitiert nach Jaguaribe 1990: 79ff.

3 Die Berechnung des Haushaltseinkommens in Mindestlöhnen ist nicht unproblematisch. In den untersten sozialen Schichten sind eine Fülle von nicht-monetären, aber gleichwohl wirtschaftlichen Vorgängen sowohl bei der Erzielung als auch bei der Verwendung von Einkünften anzutreffen.

Abbildung 2:

Regionale Ungleichheit, 1980

Abweichungen städtischer Peripherien vom Durchschnitt städtischer Peripherien



Bremaeker 1989, S. 84 ff.

So bedeutet in einem warmen oder heißen Klima keinen Kühlschrank zu besitzen, daß man nicht einmal Essensreste aufbewahren kann. Keinen Wasserfilter oder kein sicheres Fließwasser zur Verfügung zu haben, macht anfällig für Krankheiten. Auch die Zukunft von Menschen ist ungewiß, die ohne soziale Alterssicherung im Alter auf ihre Kinder angewiesen sein werden, die ihrerseits eine so minimale Schulbildung erhalten, daß sie eine qualifizierte Berufstätigkeit wohl kaum ergreifen werden.

Die Tabelle 1 verweist auch auf erhebliche regionale Unterschiede; sie lassen sich aus der Abbildung 2 noch genauer ablesen. Unterhalb des für die Metropolen geltenden Standards liegen die Verhältnisse in Fortaleza, Salvador und – mit Ausnahme des Schulbesuchs – in Recife, also im Nordosten, dem *Armenhaus* Brasiliens. Im Osten und Süden des Landes sind die Verhältnisse besser als im Durchschnitt. Auffallend sind jedoch die Wohnungsnot in Rio de Janeiro und die ernsthaften Defizite in Curitiba, das als eine der am besten verwalteten Kommunen Brasiliens gilt. Auch der *Luxus* läßt sich mit vergleichbaren Methoden charakterisieren (Tabelle 2):

Tabelle 2: *Indikatoren der »Luxus«- und Mittelschichten, 1991*

	Oberste 4 %	Mittleres Drittel
Einkommen	mehr als 50 Mindestlöhne	etwa 5 Mindestlöhne
Badezimmer	96 %: 3 und mehr	85 %: eines
Videorecorder	86 %: ja	99 %: nein
PKW	80 %: 2 oder mehr	77 %: kein
Bildung	70 %: Hochschule	43 %: 4 bis 5, 24 %: 7 bis 8 Schuljahre
Hausangestellte	68 %: eine; 18 %: zwei und mehr	keine

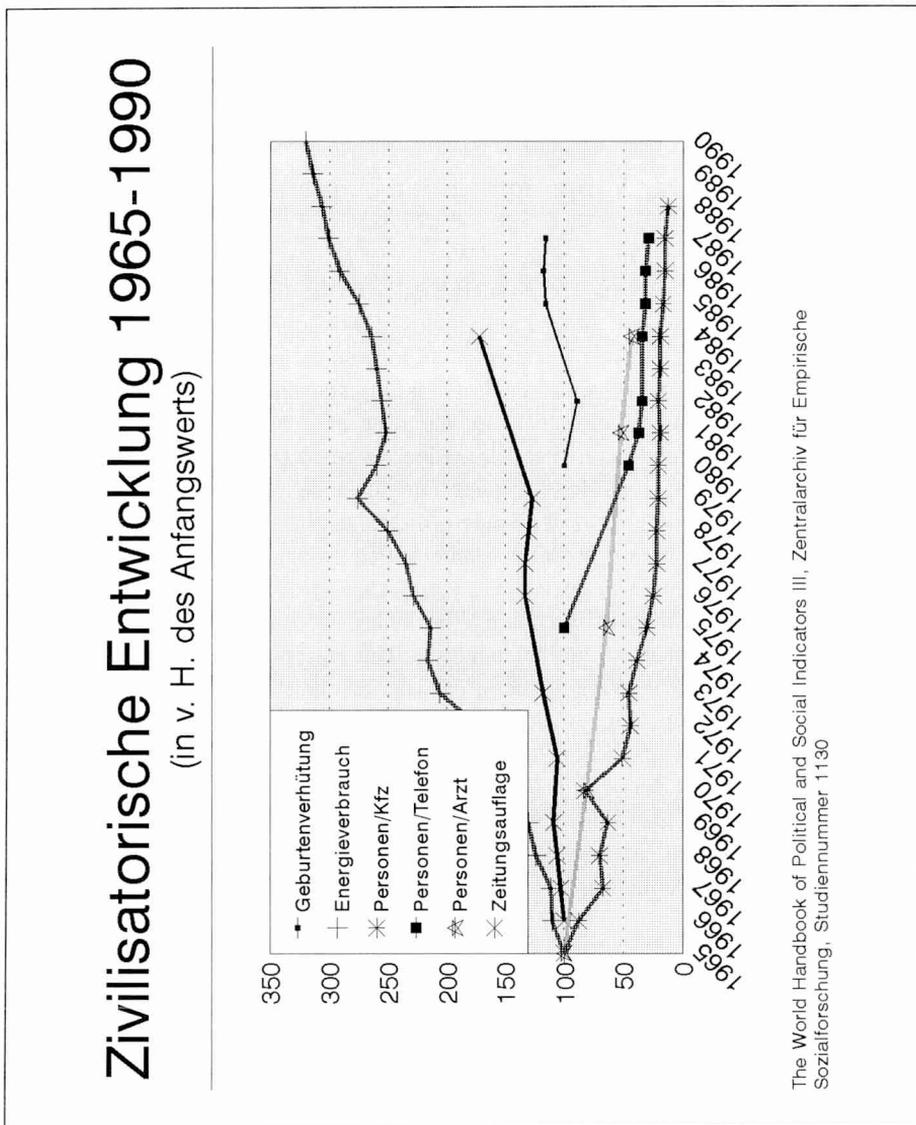
Quelle: Jornal da USP (Universidade de São Paulo) vom 28.10.1991.

Die obersten 4 % der brasilianischen Bevölkerung beziehen ein Einkommen, das mindestens das Zweihundertfache des *Elendseinkommens* beträgt. Selbst von der Mittelschicht sind sie mit einem zehnmal höheren Einkommen weit entfernt. Auch im Konsum und in der Bildung ist der große Abstand zwischen der obersten und den mittleren Schichten deutlich zu erkennen.

Über die *mittleren Sozialschichten* der brasilianischen Gesellschaft erfährt auch ein aufmerksamer Medienkonsument in Deutschland nur wenig. Der Reisende begegnet Brasilianern aus der Mitte der sozialen Rangordnung allerdings auf Schritt und Tritt. Ausgerüstet mit einer gewissen Schul- und Berufsbildung erreichen Brasilianer in den Mittelschichten – meist nur mit mehreren Berufstätigkeiten oder nur mit regelmäßigen Überstunden – ein Einkommen, das ihnen zwar die Teilhabe an einem für die Industrieländer selbstverständlichen Konsumniveau lebenslang vorenthält, sie aber andererseits auch des täglichen Kampfes ums Überleben enthebt. Sie achten die Gesetze, sorgen für eine möglichst gute Ausbildung ihrer Kinder (Tabelle 2) und erwarten von der Regierung, daß sie erfüllt, was als Ziel auf der Nationalflagge steht, nämlich *Ordnung* zu bewahren und *Fortschritt* zu bewirken. Sie sind bildungswillige und qualifikationsfähige Arbeitnehmer, und sie haben als Konsumenten (Abbildung 3) eine hohe Nachfrageelastizität des Einkommens; sie sind daher ein strategisches Element einer jeden Art von Wirtschaftspolitik, ob sie nun die Integration in den Weltmarkt oder die Abkopplung von demselben betreibt.

Die Rede von *Oben*, *Mitte* und *Unten* in der Sozialstruktur unterstellt, daß man alle Brasilianer auf einer einzigen Skala nach ihrem sozialen Status rangordnen kann. Das gelingt zwar den Sozial- und Marktforschern und führt bei einer Betrachtung der letzten Jahre auch zur Bestätigung der geäußerten These von einer *Polarisierung* der Gesellschaft; daß sich nämlich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Ober-, Mittel- und Unterschichten zuungunsten der Mittelschichten verschoben hat. Die Veränderung der Einkommensverteilung ist freilich weder ein Naturereignis noch eine unausbleibliche Nebenerscheinung der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern das Ergebnis fahrlässiger oder durchaus bewußter Entscheidungen der politischen Entscheidungsträger; sie markiert die Art, wie die brasilianische Gesellschaft mit der sozialen Ungleichheit umgeht. Daher ist die Abbildung der Sozialstruktur auf einer eindimensionalen Skala zu hinterfragen; denn die brasilianische Gesellschaft ist – worauf schon die regionalen Unterschiede hindeuten – viel weniger einheitlich als diejenige eines Industrielandes. Davon soll ausführlicher berichtet werden; vorweg zwei Beispiele, welche die Mehrdimensionalität verdeutlichen: Ein Großgrundbesitzer im Nordosten oder Norden des Landes mag als Herr über Leben und Tod seiner Pächter und Landarbeiter die höchste Autorität sein – in der Perspektive eines Unternehmers in der Stadt São Paulo gilt er als lächerlicher Kleinbürger; ein Facharbeiter bei *VW do Brasil* in São Paulo bezieht ein höheres Einkommen als ein Lehrer an einer angesehenen dortigen Privatschule.

Abbildung 34:



4 Eigene Berechnungen aus den vom Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, zugänglich gemachten Daten. Die Daten für das World Handbook of Political and Social Indicators III, Domestic Political Events Data, wurden erhoben von Charles Lewis Taylor, Virginia Polytechnic Institute and State University.

Um die Mehrdimensionalität der Sozialstruktur erkennen zu können, soll im folgenden zunächst an einer Auswahl die Vielschichtigkeit *sozialer Fragen* dargestellt werden; insbesondere soll auf längerfristige Tendenzen aufmerksam gemacht werden, um anschließend zu prüfen, wie man die dabei sichtbar werdenden Entwicklungen zusammenfassend darstellen kann.

2. Der Umgang mit der Ungleichheit

Als *soziale Fragen* bezeichnete man im West- und Mitteleuropa der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Probleme der sozialen Ungleichheit, die sich aus der Industrialisierung ergeben hatten und die nur durch Strukturveränderungen zu lösen waren. Ohne unzulässige Vergleiche anzustellen, kann man auch im *Schwelienland* Brasiliens fragen, welche sozialen Probleme die Entwicklung(spolitik) der letzten Jahrzehnte verursacht und noch nicht gelöst hat, um daran zu erkennen, wie gesellschaftliche Ungleichheit gesehen und bearbeitet wird. Eine Reihe solcher zentraler Fragen sind Gegenstand von Beiträgen zu diesem Band. Die gewandelten Strukturen der Familie und das veränderte Bewußtsein der Frauen, die fehlende Integration der negroiden und indianischen Bevölkerungsteile, der Unterschied zwischen Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit sowie zwischen *Recht haben* und *Recht bekommen*, der gewaltige Abstand zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der öffentlichen Verwaltung und im politischen System sowie die endgültige Unterordnung des Militärs unter die Politik und die gestiegene Wahrnehmung der Ungleichheit. In anderen Teilen dieses Buches ist von den regionalen und den wirtschaftlichen Ungleichgewichten die Rede.

Man ist geneigt, aus deutscher Sicht bilanzierend auf eine fehlende oder ungenügende Sozialpolitik zu verweisen, würde dann aber verkennen, daß die spezifische Sozialpolitik in Deutschland das Ergebnis der Auflösung oder Mäßigung gravierender sozialer Antagonismen war und auf der Anwendung bestimmter sozialetischer Prinzipien⁵ beruhte. Damit lassen sich die brasilianischen Regelungen⁶ nur formal vergleichen.

5 Gemeint sind zum Beispiel Ableitungen aus *christlichen Soziallehren*, etwa das Subsidiaritätsprinzip (vgl. die anschauliche Schilderung der Konfrontation eines brasilianischen Sozialwissenschaftlers mit demselben im Beitrag *Soziale Ungleichheit...* von V. Lühr) oder die aus mehreren Denktraditionen stammenden Prinzipien, wie das der *Genossenschaft* oder der *Solidargemeinschaft*.

6 Vgl. Demo 1981 und Jaguaribe 1986b.

2.1 Soziale Sicherheit der Arbeitnehmer als Beispiel

Am Beispiel der Minderung der Risiken aus einer abhängigen Beschäftigung (Arbeitslosigkeit, Erkrankung, Invalidität, Alterssicherung) kann man recht gut erkennen, warum sich die brasilianische Gesellschaft bei der Lösung der sozialen Fragen schwer tut: Der Aufbau der Industrie in den 40er Jahren hatte in einigen Städten zu einer zwar noch bescheidenen, aber politisch doch schon wahrgenommenen Konzentration von Menschen geführt, die Getúlio Vargas für sich einnehmen konnte, indem er ihnen jene Rechte verschaffte, für welche die europäische Arbeiterbewegung jahrzehntelang hatte kämpfen müssen. Seit damals verleiht eine nicht nur vorübergehende abhängige Beschäftigung als solche schon einen mittleren sozialen Status, denn die gewerblichen Lohnarbeiter (nur 11,4 % der Beschäftigten⁷) erhalten im Vergleich zu anderen nicht nur deutlich höhere Löhne, sondern – zumal in den Niederlassungen ausländischer privater Unternehmen und in den einheimischen staatlichen Firmen – auch eine Fülle von Sozialleistungen. Der Preis für den kampflosen Sieg der *Arbeiterklasse* bestand von Anfang an in der Kontrolle ihrer *Gewerkschaften*⁸ durch den Staat, in noch verschärfter, *dialektischer*⁹ Form durch die Militärregierungen nach 1964.

Hier wurde in einem einzelnen gesellschaftlichen Teilbereich eine durchaus angemessene Regelung getroffen: Der Inklusion als Arbeitnehmer in ein Unternehmen folgte die regelmäßige Beteiligung am Konsum, der Schulbesuch der Kinder, die Gesundheitsversorgung und vieles anderes. Gleichzeitig wurde allerdings die Autonomie dieses wirtschaftlichen Teilsystems von vornherein dadurch beschränkt, daß die Arbeitergewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen in bevormundender Weise dem politischen System untergeordnet wurden. Derartige Regelungen ließen sich außerhalb des produzierenden Gewerbes nur auf die öffentliche Verwaltung übertragen, nicht aber auf Landwirtschaft, Kleingewerbe oder den Dienstleistungssektor. Dort blieb es bei der Unterordnung unter den Grundherrn und die Einbindung in Familien-, Verwandtschafts- und politische Beziehungen. An diesem Beispiel wird deutlich, daß bei der Lösung sozialer Fragen offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen wird.

2.2 Zwei Sozialstrukturen in einem Land?

Die Gleichzeitigkeit und die Wechselwirkung unterschiedlicher sozialer Strukturen hat die brasilianische Soziologie – mit unterschiedlicher Begrifflichkeit und verschie-

7 Vgl. Abb. 4, rechte Graphik.

8 Man beachte, daß der Begriff *sindicato* nicht nur auf Arbeitnehmer-, sondern auch auf Arbeitgeberverbände angewendet wird. Vgl. im übrigen Bünger 1991.

9 Alves 1988: 48.

denartigen Erklärungen – immer wieder beschäftigt.¹⁰ Das Gemeinsame der höchst unterschiedlichen Theorien ist der Hinweis auf die Gleichzeitigkeit einer *älteren* und einer *neueren* Formation in der brasilianischen Gesellschaft.

Die *ältere* Formation ist geprägt durch den agrarischen Großgrundbesitz, die *neuere* durch die industrielle Produktion und Dienstleistungen, beide durch die jeweils aus den Basisstrukturen abgeleiteten politischen und sozialen Ordnungen. Soziologisch genau genommen handelt es sich um die Identifizierung von zwei Zuständen einer im sozialen Wandel oder in Evolution befindlichen Gesellschaft, wobei man mit Niklas Luhmann die *ältere* Struktur als *stratifikatorische*, die *neuere* als *funktionale Differenzierung* bezeichnen kann.¹¹ So gern man immer wieder Jacques Lamberts *aperçu* von den *zwei Brasilien* wiederholt, ist es doch *eine* Gesellschaft,¹² noch dazu eine, die trotz der kontinentalen Ausdehnungen ihres Territoriums und der in Hundertermillionen gezählten Bevölkerung erstaunlich einheitlich ist.

Die Wirksamkeit regionaler, ethnischer, altersmäßiger und geschlechtsbezogener Unterschiede deutet darauf hin, daß die gesellschaftliche Stellung des Einzelnen zum Teil noch an seinen weitgehend unveränderlichen Merkmalen festgemacht wird. In *stratifizierten Gesellschaften* ist der Grundbesitz bestimmten Gruppen vorbehalten, und die Ausübung eines Berufes ist an die Mitgliedschaft in einer berufsständischen Organisation gebunden; Bildung ist das Privileg der Reichen und der Geistlichen, Handarbeit wird von Sklaven oder Leibeigenen verrichtet, ethnische Minderheiten werden auf bestimmte Tätigkeiten oder Räume beschränkt und so weiter. Derartige Erscheinungen sind in Brasilien noch zu beobachten: Nur der *Großgrundbesitz* findet den uneingeschränkten Schutz der Rechtsordnung, der Rechtspflege und der Katasterbehörden; die Ausübung eines höheren (akademischen oder freien) Berufs ist an die Aufnahme in Standesorganisationen gebunden, die zum Teil bezeichnenderweise noch *Orden* heißen (so z. B. bei den Rechtsanwälten und den Buchhaltern, *Ordem dos Advogados*, *Ordem dos Contabilistas*); selbst Berufe mit mittlerer Qualifikation (Journalisten, Sekretärinnen) unterliegen dem *notariellen Korporativismus* (*corporativismo cartorial*)¹³. Für eine erfolgreiche Schulbildung oder für ein Gerichtsurteil muß man einen hohen finanziellen Aufwand betreiben. Das erinnert in der Tat mehr

10 Dies gilt beispielsweise für Jacques Lambert (1953, 1959), Florestan Fernandes (1972), Maria Isaura de Queiroz (1975), Hélio Jaguaribe (1986b) sowie die Dependenztheorie. Vgl. Schrader 1979.

11 Zu der Unterscheidung von Differenzierungstypen im Ablauf der gesellschaftlichen Evolution vgl. Luhmann 1977: 29-53; ders. 1987.

12 *Os dois Brasis são igualmente brasileiros* (Die beiden Brasilien sind gleichermaßen brasilianisch.) (Lambert 1967: 103).

13 Gesetzliche Gewährung von Privilegien und Immunitäten an Gruppen und Verbände, die bestimmte sektorale Interessen vertreten. (*Outorga legal de privilégios e imunidades a grupos e associações representativos de determinados interesses setoriais*). Jaguaribe 1990: 122.

an Biafra¹⁴ als an ein Land auf der *Schwelle* zu einer industriellen Gesellschaft; denn dort müßten alsbald *alle* Menschen in *alle* funktionalen Teilsysteme eingeschlossen werden. Wenigstens die passiven Rollen in den jeweiligen Bereichen sollte in nicht allzu ferner Zukunft jedermann einnehmen können.

In einer *funktional differenzierten Gesellschaft* sollte man sein Recht bekommen, muß aber nicht unbedingt auch Rechtsanwalt werden können; nicht Arzt, aber Patient; nicht Lehrer, aber Schüler; nicht Politiker, aber Wähler; nicht Arbeitgeber, aber Arbeitnehmer; nicht Ladenbesitzer, aber Kunde und so fort. Geldvermögen und Einkommen führen heutzutage zu höherer Handlungskompetenz und zu höherem Ansehen als Grundbesitz oder ein hoher Bildungsgrad. Die Befreiung aus der korporativistischen Enge kann man auf den verschiedensten Stausebenen beobachten: Ganz oben bei Unternehmensvorständen, Fußballstars und TV-Persönlichkeiten, in der Mitte bei Doppelberufen oder Nebenbeschäftigungen (Arzt und Landwirt, Universitätsprofessor und Immobilienhändler, technischer Angestellter und Gastwirt, um nur wenige Beispiele zu nennen), auf der unteren Ebene durch die geschickte Ausnutzung der Chancen des *informellen Sektors*. Soziale Aufstiegsprozesse deuten darauf hin, daß eine bestimmte soziale Position auch verändert werden kann. Zwar nicht die Mehrheit der Brasilianer, aber doch ein recht großer Teil von ihnen, hat inzwischen Zugang zu Bildung, Gesundheitspflege, Arbeits-, Konsum- und Finanzmärkten, also zu gesellschaftlichen Bereichen, in die sich eine moderne Gesellschaft funktional unterteilt.

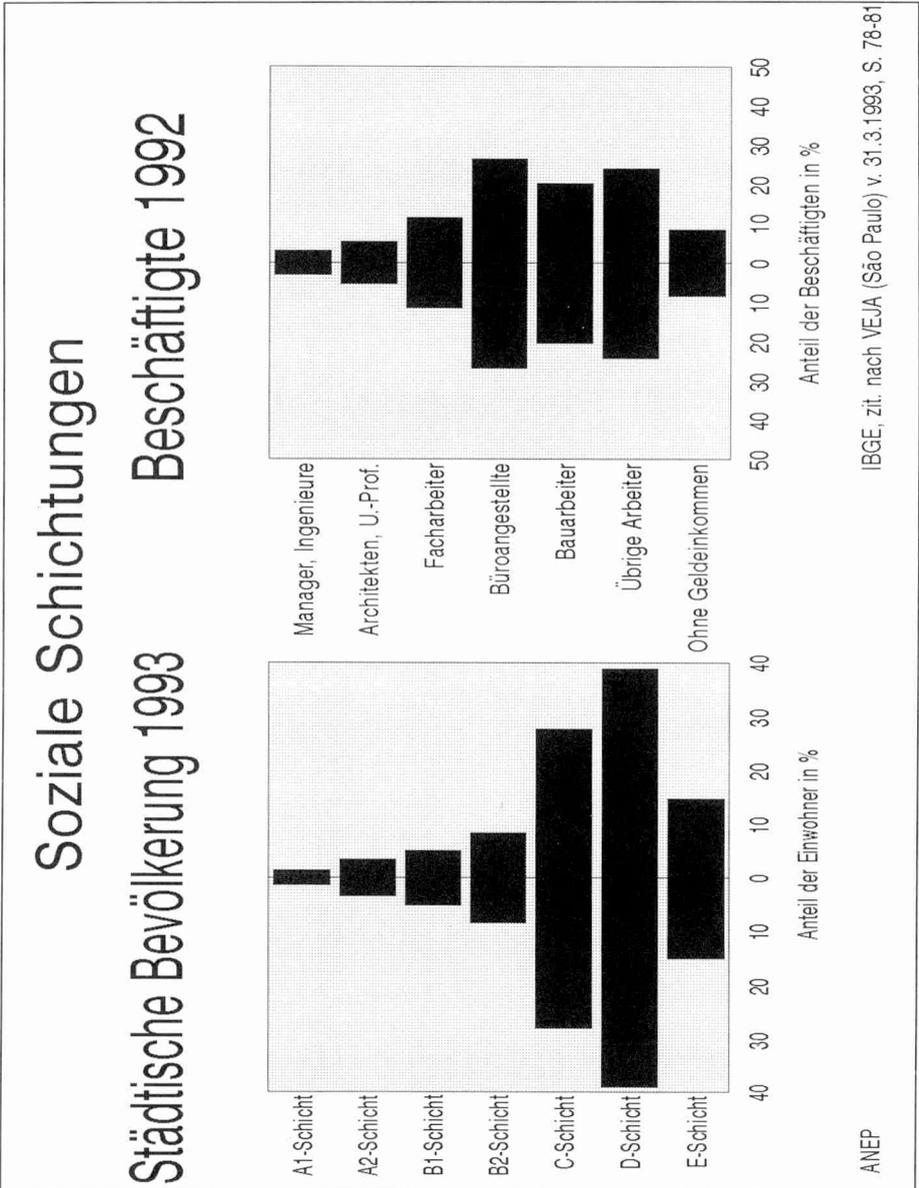
Die Parallelität der Mechanismen sozialer Differenzierung läßt sich aus dem Vergleich der rechten und der linken Graphiken in der Abbildung 4 ablesen. In der linken Graphik, die auf den Daten kommerzieller Marktforschungsinstitute beruht,¹⁵ erscheint die brasilianische Gesellschaft wie eine vorindustrielle: Über einer breiten Basis erhebt sich eine sehr dünne Spitze, darunter erkennt man die Schicht der Allerärmsten (die im Europa des 19. Jahrhunderts das *Lumpenproletariat* genannt wurde). Anders dagegen die Struktur der Beschäftigten in der rechten Graphik, gegliedert nach dem Berufsgruppen: Sie verteilen sich wie in einer Industriegesellschaft; die Arbeitnehmer mit einem mittleren Einkommen sind so zahlreich, daß man wie in Indu-

14 Vgl. den Beitrag *Soziale Ungleichheit...* von V. Lühr im vorliegenden Band. Ein diesbezügliches Wortspiel lautet *Belindia*, die Zusammenziehung von *Belgien* und *Indien*.

15 Die feinere Einteilung der oberen Schichten hat zwar etwas mit der Verwertung der Forschungsergebnisse für das Marketing zu tun, ist andererseits aber Ergebnis des Clusterverfahrens, bei dem die Grenze zwischen zwei Schichten statistisch ermittelt wird, so daß wahrnehmbar differenzierte Gruppen identifiziert werden. – Die *ländliche* Bevölkerung hat zwar generell einen niedrigeren Lebensstandard, unterscheidet sich aber nicht strukturell von der städtischen, so daß die Relationen übertragbar sind. Der Verfasser dankt der *Associação Nacional de Empresas de Pesquisa* für die freundliche Überlassung der Daten und für ein *privatissime* über die verwendete Methodologie. – Die in der rechten Graphik benutzten Berufsbezeichnungen sind lediglich typische Beispiele für die jeweilige Gruppe.

strieländern von einem Mittelstandsbauch sprechen kann. Die Gruppen der sehr gut oder sehr schlecht Verdienenden stellen demgegenüber eine Minderheit dar.

Abbildung 4:



2.3 Drängende soziale Fragen

Die Interdependenz der beiden Strukturtypen wirkt sich sehr störend auf die Lösung der sozialen Fragen aus. Im allgemeinen gibt es für die drängenden sozialen Fragen bereits Lösungsansätze, die zum Teil auch schon jahrzehntelang angewendet wurden, ohne daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde.

2.3.1 Regionale Unterschiede

Manifeste *regionale Unterschiede* zu vermindern, ist geradezu ein Kontinuum der Geschichte Brasiliens; umso bemerkenswerter ist es, daß die nahezu ständigen Auseinandersetzungen zwischen den Regionen und der Zentralregierung und zwischen den einzelnen Staaten seltener als in anderen Teilen der Neuen Welt kriegerisch waren. Zahlreich waren die Versuche der Zentralregierung, regionale Ungleichheiten auszugleichen; solche Maßnahmen haben allerdings immer auch das Gewicht der Zentralregierung gestärkt, so daß sich selbst nach dem Zusammenbruch der Militärherrschaft die Hoffnungen auf eine Stärkung der regionalen Autonomie¹⁶ nicht erfüllten. Die neuerdings zu beobachtenden, zum Teil abenteuerlichen Zugriffe regionaler Politiker(gruppen) auf nationale Ressourcen sind nur scheinbar atavistisch, sie entsprechen durchaus dem traditionellen System von Machtgewinn und -erhalt. Für eine systematische und rationalere Form der Regionalpolitik bedürfte es der Anerkennung des Anspruchs auf eine wenigstens minimale Inklusion der Menschen in allen Landesteilen.

2.3.2 Ethnische Minderheiten¹⁷

Obwohl kollektive Aktionen der negroïden Gruppen anders als in den USA weitgehend unwirksam geblieben sind und dem individuellen Anpassungsverhalten zunehmend weniger Widerstand entgegengesetzt wird, bleibt abzuwarten, ob sich die Nicht-Weißen in den südlichen Bereichen Brasiliens auf die Dauer damit begnügen werden, Lohnempfänger zweiter Klasse zu bleiben oder ob sie sich genötigt sehen werden, zur Durchsetzung ihrer Ansprüche ihre ethnische Identität zu betonen und sich von denjenigen abzugrenzen, denen nachzueifern vergeblich zu sein scheint. – Die Verleihung der vollen Bürgerrechte an die Indianer durch die Verfassung im Jahre 1988 war zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Maßnahme. Ihre traditionelle Lebensweise könnten die Indianer nur in einer konsequenten Segmentierung der brasilianischen Gesellschaft, also in Reservaten aufrechterhalten, die ständig vor Zutritt geschützt werden und die für die nomadisierenden Stämme ein nicht unbeträchtliches Ausmaß

¹⁶ Oliven 1992.

¹⁷ Vgl. zu diesem Thema auch den Beitrag *Das Verhältnis der Rassen...* von D. Schelsky im vorliegenden Band.

haben müßten. Nach dem gegenwärtigen Stand müßte einem Tausendstel der Bevölkerung ein Zehntel des Territoriums zugesprochen werden; das würde sogar einem von seiner Kollektivschuld restlos überzeugten Volk schwerfallen. Ob die Indianer als Gruppe überleben werden, wird nicht nur davon abhängen, ob die Regierung die relative Privilegierung der Indianer gegenüber anderen Interessen durchsetzen kann, sondern auch davon, ob die Indianer sich selbständig, also ohne Vermittler (Missionare, Ethnologen und andere Helfer) an der gesamtgesellschaftlichen Kommunikation beteiligen werden; darin haben sie nun allerdings in der letzten Zeit ungewöhnliche Anfangserfolge erzielt, wie das internationale Presseecho beweist.

2.3.3 Die Landfrage (*a luta pela terra*)

Die Landfrage trifft ein Land besonders hart, in dem es die Person des selbständigen *Bauern*, die Betriebsform des *Familienbetriebs* und die Siedlungsform des *bäuerlichen Dorfes* außer in kleineren Gebieten im Süden kaum jemals gegeben hat. Auch für die randständigen Landwirte (verarmte Großgrundbesitzer, Einwanderer, entflohenen oder befreite Sklaven, seßhafte Indianer) war der nächstgelegene »fazendeiro der Beschützer, Gvatter, Bankier, Anwalt, politische Führer, also die einzige Verbindung zur Außenwelt«¹⁸, so daß es von vornherein zu einer Symbiose von sicherem Groß- und unsicherem Kleinbesitz kam. Traditionellerweise wurde in Brasilien Land von Landlosen unkontrolliert genommen (*posse*), und traditionellerweise wurden die *posseiros* mit Gewalt vertrieben, wenn ein Mächtigerer eine profitablere Nutzung anstrebte. Die alten Mechanismen einer (zum Teil durchaus gewaltsamen) Konfliktlösung versagen angesichts der Massenhaftigkeit der Landkonflikte mit dem Ergebnis, daß die Landverteilung zunehmend ungleicher wird.¹⁹ Geändert hat sich freilich auch die politische Reichweite von Maßnahmen der Landnahme und Vertreibung, weil sie durch moderne Kommunikationsmittel und den Beistand der Landseelsorge der Kirchen (*pastoral da terra*) und anderer wohlthätiger Organisationen schnell bekannt und zum Politikum gemacht werden können. – Bebaubare Flächen liegen auch dann brach, wenn für die Grundnahrungsmittelproduktion kein wirtschaftlicher Anreiz besteht; eine Agrarreform, die land- und erwerbslosen landwirtschaftlichen Arbeitskräften eine Subsistenzwirtschaft ermöglichen will, wäre daher nicht notwendigerweise eine agrar-, also wirtschaftspolitische, sondern eine sozialpolitische Maß-

18 Queiroz 1976: 26.

19 Der Konzentrationsindex nach Gini wuchs von 0,842 in den 50er und 60er Jahren bis auf 0,859 in den 80er Jahren (Wood/Carvalho 1988: 82). Der Wert 0 bedeutet absolute Gleichverteilung, der Wert 1 Konzentration in einer Hand.

nahme mit nicht unbeträchtlichem Aufwand an politischer Repression²⁰ und mit möglicherweise erheblichen negativen ökologischen Folgen (Brandrodung, Schwendbau), die nur schwer zu legitimieren wären.

2.3.4 Die Wohnungsfrage (*a luta pela moradia*)

Die vielfach abgelichteten Hütten aus Abfällen (Blech, Pappe) findet man eher in neuen als in alten,²¹ eher am Rande als im Zentrum der Elendsquartiere. Neue *favelas* entstehen oft in einer gezielten kollektiven Aktion mit Logistik und eigenem *Flächennutzungsplan* unter geistlichem, sozialpädagogischem oder gar politischem Beistand. Im Rahmen einer *Selbsturbanisierung*²² wird später ein Minimum an Partizipation, wenngleich nur in der besonders zugespitzten Form der klientelistischen Politik²³ erreicht. Daß jemand auch jenseits bestimmter Einkommensgrenzen die Wohnung in der *favela* nicht aufgibt, hängt vielfach damit zusammen, daß der an sich nicht unbeträchtliche soziale Wohnungsbau nach Prinzipien betrieben wird, die für die Masse der Wohnungssuchenden nicht zu erfüllen sind. Er findet zwangsläufig in großer Entfernung vom Ort der Erwerbchancen statt und erfordert für die Finanzierung nicht nur ein gewisses Eigenkapital, sondern auch ein regelmäßiges Geldeinkommen. Wohnungsnot und Lebensverhältnisse in den Elendsquartieren führen durchaus zu Reaktionen im politischen System, aber angesichts der Unterordnung jeglichen Verwaltungshandelns unter kurzfristige Prozesse des Machtgewinns und -erhalts bleibt es bei klientelistischen Teillösungen.

2.3.5 Abweichendes Verhalten

Angesichts der ungenügenden Bewältigung der *Kriminalität* durch die Rechtspflege kommt es zu verschiedenen Formen des Selbstschutzes, zum Teil in geradezu regressiven Formen: Der Rückzug der mittleren Käuferschichten in die *shopings*²⁴, Inanspruchnahme privater Sicherheitsdienste bis in die Wohnquartiere der Mittelschicht hinein, individuelle Bewaffnung und Vertrauen auf das Recht zur Notwehr (*legítima*

20 Es ist durchaus bemerkenswert, daß der größte Erfolg in der Agrarreform zwischen 1964 und 1993 gerade von jenem Präsidenten (Médici) erzielt wurde, in dessen Amtszeit die Folterung politischer Gegner ihren Höhepunkt erreichte. (*Jornal do Brasil* v. 14.3.1993).

21 Viele *favelas* existieren schon seit Jahrzehnten; vgl. Gogolok 1982: 11.

22 Gogolok 1982: 11.

23 Banck 1986: 535.

24 Von engl. *shopping centers*, ein Gebäudekomplex mit Patrouillen privater Bewachungskräfte, in dem sich Einzelhandels- und Dienstleistungsgeschäfte sowie Einrichtungen wie Post, Banken usw. befinden.

defesa) bis zur Selbstjustiz durch *esquadrões da morte*²⁵. Daneben kam es in den letzten Jahrzehnten vermehrt auch zu kollektiven Gewaltakten von Angehörigen der unteren Mittelschichten, denen abweichendes Verhalten eigentlich fremd ist, etwa dann, wenn Pendler ihrer Verzweiflung über die schlecht funktionierenden Verkehrsmittel durch Vandalismus (*quebra-quebra*) Ausdruck gaben. Am Beispiel der *Straßenkinder* wird das fehlende Zusammenspiel repressiver und integrativer Mittel besonders deutlich. Neu ist nicht die Erscheinung als solche,²⁶ sondern die Massenhaftigkeit des Phänomens, zumal durch die Verfassung von 1988 und anschließende Gesetze selbst straffällig gewordene Jugendliche nun kaum noch in Heime eingewiesen werden können, selbst wenn angemessene Einrichtungen bereitstehen²⁷ und sich die naheliegende Gefahr vergrößert, daß Jugendliche von erwachsenen Kriminellen gezwungen werden, Kapitalverbrechen auszuführen.²⁸

2.3.6 Sekundäre soziale Institutionen

Eine Reihe von Einrichtungen, die in den Industrieländern zur Erleichterung des individuellen sozialen Aufstiegs oder zur Absicherung eines erreichten Lebens- und Erwerbsstandards zu Verfügung stehen, gibt es nicht, oder sie funktionieren nicht richtig: Das Bildungssystem bietet häufig weder eine angemessene Ausbildung, noch besitzen viele Abschlüsse allgemeinverbindliche Anerkennung; öffentliche Alterssicherung und Gesundheitsdienste arbeiten nicht bestimmungsgemäß; eine öffentliche Arbeitsvermittlung ist praktisch inexistent; urbane Verkehrssysteme sind unzuverlässig; politische Ordnungsvorgaben für die Raum- und Sozialplanung fehlen.²⁹ Auffallend ist auch, daß nicht-staatliche Einrichtungen wie das *Rote Kreuz* weniger Resonanz finden als in den Industrieländern, daß es in der Regel keine *freiwillige* Feuerwehr gibt, und daß Wohltätigkeit vorwiegend innerhalb von Familien-, Verwandtschafts-³⁰ und religiösen Beziehungen oder in kurzfristigen Kampagnen realisiert wird. Andererseits können neuere Institutionen als solche Bedeutung erhalten oder als soziales Muster strukturverändernd wirken, zum Beispiel die Basisgemeinden der katholi-

25 Todesschwadrone; Banden, die aus eigenem Antrieb oder im Auftrag Terrorakte verüben; unter den Mitgliedern sind nicht selten auch Polizisten angetroffen worden; im Nordosten haben sie eine, auch literarisch gewürdigte Tradition.

26 Schon in den 30er Jahren hat Jorge Amado den *Capitães de Areia*, den familienlosen Jugendlichen und der Jugendfürsorge ein literarisches Denkmal gesetzt.

27 Costa 1990: 41.

28 Persönliche Information des Leiters einer entsprechenden Einrichtung in São Paulo.

29 So wurden zum Beispiel erst 1988 die Verfassungsgrundlagen für die Stadtplanung gelegt. Vgl. die Aufsätze vor allem von François J. E. de Bremaeker in *Revista de Administração Municipal* (Rio de Janeiro) 1988f.

30 *Compadrio*-Beziehungen.

schen Kirche³¹, die Nachbarschaftsvereinigungen (*Sociedades de Amigos do Bairro*³²) und einige *Nichtregierungsorganisationen* zugunsten von Indianern (*índios*), Kautschuksammlern (*seringueiros*), Barackenbewohnern (*favelados*) und der *Umwelt*.³³

2.4 Alte Antworten auf neue Fragen – neue Antworten auf alte Fragen?

Einige der betrachteten sozialen Ungleichheiten ergeben sich aus der *Stratifizierung*: Die Landverteilung, die Wohnungsnot, die Straßenkinder, die Indianer; ethnische Diskriminierungen könnten zum Problem werden, desgleichen auch die Geschlechterverhältnisse. Andere Ungleichheiten resultieren aus der *funktionalen Stratifizierung*: Lohnkonflikte, Fehlleistungen oder Fehlen der sekundären sozialen Institutionen (Bildung, kommunale Infrastruktur, Arbeitsvermittlung und vieles andere mehr). Bei den *alten Fragen* versagen die traditionellen Mechanismen der Konfliktbewältigung: Mit Gewaltanwendung, Vormundschaft oder Segregierung lassen sich diese Probleme nicht mehr lösen, weil sie zu viele Menschen gleichzeitig betreffen, weil ihre Lösung von der Öffentlichkeit aufmerksam beobachtet wird und durch das Wertesystem einer sich wandelnden Gesellschaft nicht mehr legitimierbar ist. Bei den *neuen Fragen* können moderne Formen der Konfliktlösung angewendet werden (kollektivvertragliche Regelungen, Instrumente der Fiskalpolitik), sie lassen sich aber nicht auf Sektoren der Gesellschaft übertragen, in denen die Voraussetzungen für solche Maßnahmen noch nicht vorliegen (legitimierte Interessentenvertretungen, Monetarisierung der wirtschaftlichen Beziehungen und anderes). Nur in jenen Bereichen der Gesellschaft, in denen sich Stratifizierung und funktionale Differenzierung decken, lassen sich mit Leichtigkeit, und zwar auf Kosten anderer, Lösungen der Sozialfragen finden, im Staatsapparat, vom Militär über das öffentliche Bildungswesen bis hin zu den staatlichen Wirtschaftsunternehmen mit ihrer Bürokratie. Zwar gibt es Beschwerden der unteren militärischen Ränge über zu niedrigen Sold, häufige Streiks der Lehrer und Büroangestellten, aber diese weiten sich nicht zu *sozialen Fragen* aus, weil bisher noch immer ein Weg zur Befriedigung der Ansprüche gefunden wurde.

2.5 Von allem ausgeschlossen – und doch kein Paria?

Besonders drängend stellt sich das Problem der Ausgrenzung von Menschen, bei denen sich die regionalen und wirtschaftlichen Ungleichgewichte, die ethnische Diskriminierung, die Wohnungsnot, die Landlosigkeit, der Ausschluß von Sozialleistungen, also *politische Armut*³⁴ addieren, so daß sie »eigentlich dann nur noch als Körper

31 Vgl. Banck 1990.

32 Wood/Carvalho 1988: 128.

33 Brocke 1993.

34 Demo 1993.

existieren mit der Frage, wie schaffe ich den nächsten Tag, wie komme ich zu ein bißchen Essen oder wie schütze ich mich vor Gewalt«, so eine Formulierung von Niklas Luhmann.³⁵ Wie ist es möglich, daß die brasilianische Gesellschaft an sozialen Fragen dieses Ausmaßes nicht zerbricht?

Eine der möglichen Antworten kann man unter Anwendung allgemeiner soziologischer Theorie geben und die extreme Exklusion nicht als Ergebnis von »Repression, Unterdrückung oder Ausbeutung« beschreiben; denn »da ist nämlich gar nichts mehr auszubeuten«, das Massenelend entzieht sich völlig der »Kalkulation der Oberschichten«. Diese Menschen kommen auch nicht »irgendwie für eine Revolution in Betracht«, sie »können Unruhe und Gewalt erzeugen, aber sie können nicht die Verhältnisse ändern«. Eine andere Antwort findet sich in Brasiliens sozialem Wertesystem: Nichts fürchten Brasilianer so sehr, als nicht *dazu zu gehören*³⁶, daher verachtet man auch einen Exkluierten nicht, der seine Bereitschaft zeigt, die Exklusion zu überwinden. Nicht einmal die Wahl illegitimer Mittel unterliegt der vollständigen gesellschaftlichen Ächtung, obwohl es sich hierbei um den *klassischen* Fall von *Anomie*³⁷ handelt. Auch wer soziale Ungleichheit letztlich als Machtmittel ansehen oder glauben sollte, Probleme erst auf einer höheren Entwicklungsstufe lösen und den Gemein-sinn der Brasilianer (*senso comum*) überdehnen zu können, wird mit *Unruhe und Gewalt* rechnen müssen. Würde man dagegen mehr als bisher auf Hilfe zur Selbsthilfe setzen, würden sich die meisten Exkluierten aus ihrer elendigen Situation befreien können und wollen.

3. Ein Abbild der brasilianischen Sozialstruktur

Der strukturbildende Umgang der brasilianischen Gesellschaft mit der sozialen Ungleichheit vollzieht sich – das konnte man an der Diskussion der *sozialen Fragen* und den langfristigen Erklärungsansätzen der einheimischen Soziologie erkennen – unter dem Einfluß der Gleichzeitigkeit und Interdependenz der Prinzipien der Stratifizierung und der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. Es gibt also mindestens zwei Dimensionen der Sozialstruktur, für die auch ein zweidimensionales Abbild gefunden werden muß.

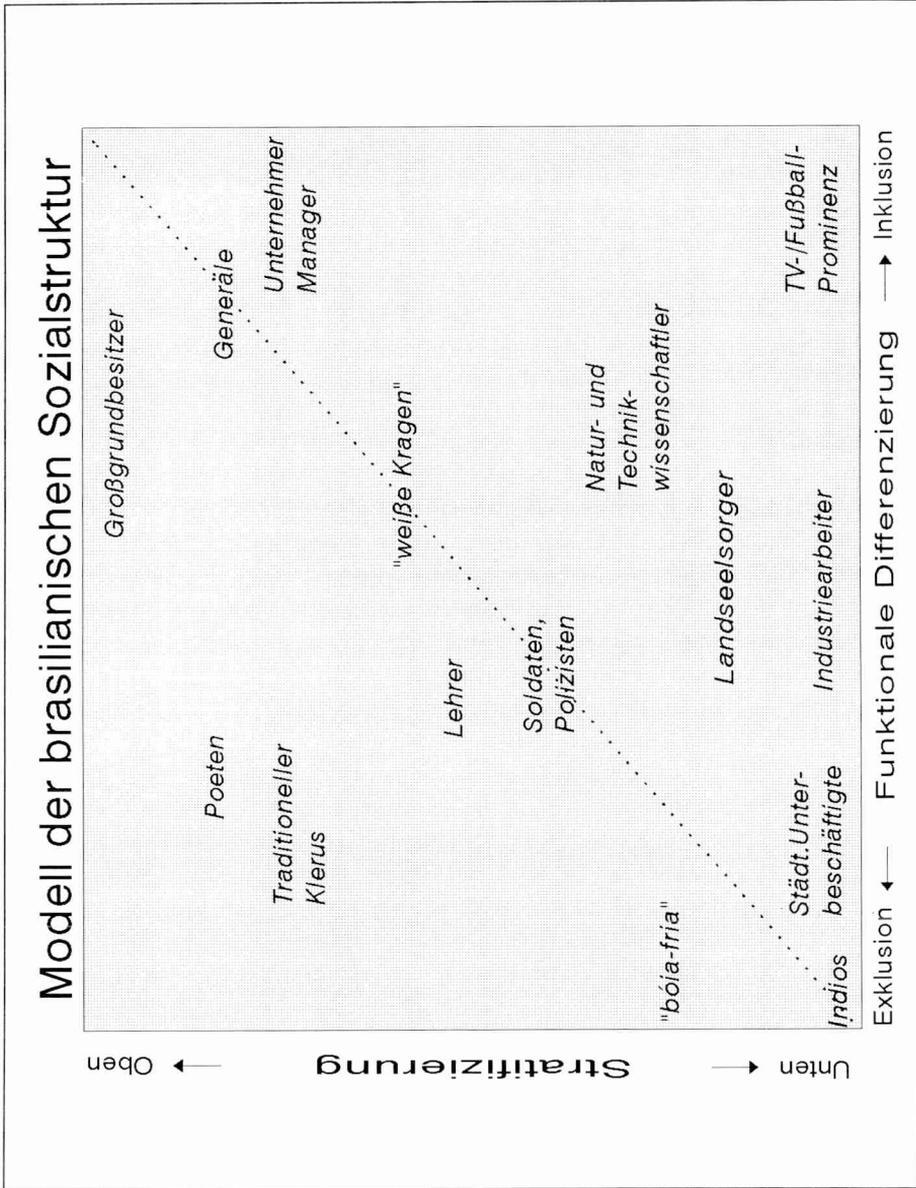
35 Luhmann: »Theorie der Gesellschaft«. Tonband-Mitschnitt der Vorlesung im WS 1992/93. Heidelberg, Kassette 11; auch für das folgende Zitat.

36 Almeida/Wickerhauser 1991: 9. Vgl. auch die These von Da Matta, die größte soziale Angst eines Brasilianers rühre aus dem Verlust der Gewißheit über den Ort, den er in der Gesellschaft einnehme.

37 *Dissoziation* von legitimen Zielen und illegitimen Mitteln (nach Merton). In der Gesellschaft des *jeitinho* muß man *Legitimität* vermutlich anders definieren, als in derjenigen der USA, die Merton als Forschungsfeld benutzt hatte.

In der Abbildung 5 wird auf der Senkrechten die Stratifizierung, auf der Waagrechten die funktionale Differenzierung dargestellt.

Abbildung 5:



In dem durch die Koordinaten gebildeten Raum muß jedes Individuum, jede Kategorie von Individuen eingeordnet werden können. Man kann dann drei Bereiche unterscheiden: Einen nahe der Diagonale und je einen oberhalb beziehungsweise unterhalb derselben. Oberhalb der Diagonale finden sich diejenigen sozialen Gruppen oder Kategorien, deren soziale Position eher durch das ältere, stratifikatorische Differenzierungskriterium zu erklären ist. Das Umgekehrte gilt für den Bereich unterhalb der Diagonale: Hier überwiegt das Kriterium der funktionalen Differenzierung. Nahe oder auf der Diagonale sind diejenigen Gruppen angeordnet, die ihren Platz in der Gesellschaft sowohl nach *alter* wie nach *neuer* Unterscheidung finden.

Einige Beispiele sollen diese Darstellung erläutern: Am unteren Ende der sozialen Schichtung, sowohl nach stratifikatorischer, als auch nach funktionaler Betrachtungsweise, findet man die Indianer und die unstetig Beschäftigten; zu letzteren gehören z.B. auch die *Straßenkinder*. Weiter oben – auf verschiedenen Positionen – befinden sich die Angehörigen des Militärs, das einerseits seine traditionellen Wurzeln im Machterhalt der regionalen und der zentralen Regierungen hat, andererseits aber auch einen Großteil der Staatsunternehmen (nicht nur der Rüstungsindustrie³⁸).

Hier sind auch die Bürokräfte einzuordnen, die als Symbol für die Befreiung von der schmutzigen Handarbeit einen *weißen Kragen* tragen; denn *Bürokratie* ist ein Merkmal der brasilianischen Gesellschaft schon seit der Kolonialzeit. Auch die Rechtsanwälte und Journalisten finden ihren Platz gleichermaßen in der alten wie in der neuen Dimension.³⁹ Dagegen verteilt sich der Klerus einer in sich gespaltenen katholischen Kirche auf zwei unterschiedliche Positionen.

Wer nicht auf der Diagonale eingeordnet werden kann, leidet unter *Statusinkonsistenz*, denn sein Rangplatz ist nach der Stratifizierung ein anderer als nach der funktionalen Differenzierung. Oberhalb der Diagonale leiten die jeweiligen Gruppen ihre soziale Position eher aus der Stratifizierung als aus der funktionalen Differenzierung ab. Unterhalb der Diagonale finden sich Gruppen, die nach den traditionellen Vorstellungen der brasilianischen Gesellschaft am Rande stehen müßten. Das sind zum Beispiel die Industriefacharbeiter, die gemessen an alten Vorstellungen überprivilegiert sind. Nach stratifikatorischen Vorstellungen wären Wissenschaftler der empirischen Disziplinen oder im Dienst der Industrie, erst recht aber prominente Fernsehstars (Xuxa) und Fußballspieler (Pelé) als *marginal* zu betrachten,⁴⁰ wenn sie nicht nach funktionalen Gesichtspunkten zur Elite gehören würden. Ihr Spiegelbild sind die Poeten (und andere Vertreter der *schönen Künste*) oberhalb der Diagonale. Statusinkonsistenzen können, müssen aber nicht zur Verschärfung der sozialen Pro-

38 Stepan 1986: 97.

39 Das kann erklären, warum die Berufsverbände dieser beiden Gruppen gerichtliches und politisches Gehör fanden, um den Prozeß des *impeachment* gegen den Präsidenten Collor einzuleiten.

40 Vgl. auch Jaguaribe 1986a: 147f.

bleme führen. Im Fall der Landkonflikte kann man sowohl auf Seiten der Grundherren, als auch bei den Anführern und Mitgliedern der Landlosen-Bewegungen eine nicht unbeträchtliche Verbissenheit feststellen. In der Industrie konnte man beobachten, daß die sich eigentlich antagonistisch gegenüberstehenden Arbeitgeber und –nehmer sich gemeinsam mit der Regierung und auf Kosten der Staatskasse auf einen Inflationsausgleich für Löhne verständigten, anstatt deren Höhe unter sich auszuhandeln.⁴¹ Die weite Verbreitung von Doppelberufen und Nebentätigkeiten, das Ausnutzen der Handlungsmöglichkeiten auf dem *informellen Sektor*, d. h. des Unterlaufens der formalen sozialen Kontrollen⁴² ist in diesem Zusammenhang genauso als Bearbeitung von Statusinkonsistenz zu sehen wie die Korruption politischer und administrativer Funktionsträger.

4. Krieg den Palästen?

Gewaltsame Konflikte hat es in Brasiliens Geschichte vergleichsweise selten gegeben, und zwar nicht nur deswegen, weil die Oberklasse ihre Machtmittel nicht zum Einsatz gebracht hätte, sondern weil es zum brasilianischen Wertesystem gehört, gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen nicht auf die Spitze zu treiben (*senso comum*). Die gegenwärtige soziale Dynamik ergibt sich aus erheblicher sozialer Ungleichheit, aber sie vollzieht sich nicht nach Georg Büchners Motto der europäischen sozialkritischen Rhetorik des 19. Jahrhunderts: *Friede den Hütten, Krieg den Palästen*. Eine Lösung der sozialen Fragen in einer Konfrontation der Ärmsten der Armen mit den Reichsten der Reichen fand nicht statt und wird vermutlich auch nicht stattfinden, wenngleich die Massen sehr wohl Unruhe großen Ausmaßes erzeugen könnten. Es wird aber auch dann wohl bei der relativen Friedfertigkeit bleiben, mit der Brasilien bisher soziale und politische Konflikte gelöst hat.

Die Dynamik der sozialen Fragen vollzieht sich nicht in einem die ganze Gesellschaft vollständig erfassenden *revolutionären* Prozeß, sie verläuft in Teilprozessen und in Teilbereichen: Menschen stehen zwischen Exklusion und partieller Inklusion, zwischen seltener und regelmäßiger Beschäftigung, zwischen Ausschluß von oder Anspruch auf Sozialleistungen, zwischen der Möglichkeit, nicht nur ein sicheres mittleres, sondern gelegentlich, häufig oder ständig ein hohes Einkommen zu erzielen. Ihr Streben nach stärkerer Inklusion ist in der Reichweite begrenzt und daher durchweg nicht unrealistisch. Die Prognose der sozialen Entwicklung kann positiver sein, als es die kurzatmigen Berichte der Medien vermuten lassen, wenn der traditionelle *senso comum* der Brasilianer als Basis für ihren Umgang mit der sozialen Ungleichheit modernisiert und dann auch wirklich angewendet wird.

41 Smith 1992.

42 Vgl. Schrader 1992 und 1994.